

spannten Situation, aus einem Konflikt edler Beweggründe, so daß die gegenwärtige Schuld der Handelnden verringert wird und die unglückliche Verkettung der Begebenheiten, die nachwirkende Schuld der Vergangenheit als das eigentlich Maßgebende erscheint.

Die drei letzten Lieder führen uns den wirklichen Ausbruch der Feindseligkeiten, das beginnende Blutvergießen vor: sie schildern Massenkämpfe, so jedoch, daß sich einzelne Helden besonders auszeichnen: im achtzehnten Dankwart, Hagens Bruder, im neunzehnten Fring von Dänemark.

Alles übertrifft aber das zwanzigste Lied, der Nibelungen Not, d. h. die Bedrängnis und das Ende der Burgunder. In Situation und Charakteristik das Ergreifendste, was die mittelhochdeutsche Volkspoesie überhaupt hervorgebracht hat; die Katastrophe einer Tragödie, mit reinem Dichtergefühl ausgeführt, ein grenzenloser Jammer, mit wohlthuenden Erscheinungen edler Heldentugend durchflochten; das Schreckliche doch manchmal zum Rührenden gemildert. Der Dichter unterscheidet sich von vielen seiner Genossen dadurch, daß er die Helden der Vorzeit weicheren Empfindungen zugänglich macht, daß er ihnen eine Sehnsucht nach Frieden leiht, wie solche Kämpfer sie sonst nie kund geben. Bis zuletzt zeigt er Auswege, durch welche es möglich wäre, daß wenigstens nicht alle Feinde, die sich gegenüber stehen, ums Leben kämen. Aber vergeblich! Immer ist die Leidenschaft der Menschen stärker und zieht sie ins Verderben.

Das Lied beginnt am Sonnwendabend. Da treten die Burgunderkönige aus dem Gebäude hervor, worin sie eingeschlossen sind, und verlangen Sühne, Frieden. Etzel verweigert ihn: sie haben ihm sein Kind erschlagen, sie haben ihm so viele Verwandten erschlagen; der Schaden, den sie ihm gethan, muß gerächt werden. Die Helden bitten um Kampf im Freien; Kriemhild hält die hunnischen Recken ab, ihn zu gewähren. Sie verlangt Hagens Auslieferung; aber die Könige sind ihrem Diener treu. Da werden sie alle ins Haus hineingetrieben und dieses ringsum in Brand gesteckt. In der furchtbaren Hitze trinken sie Blut auf Hagens Kat. Am Morgen neuer Kampf, in welchem zwölfhundert Hunnen fallen. Rüdiger kommt und sieht den Jammer; Etzel und Kriemhild fordern seine Teilnahme am Streit, und nach schwerem Gewissensringen entschließt er sich dazu. Giselher glaubt, er bringe den Frieden, und atmet hoffnungsvoll auf. Mit Gunther, mit Gernot, mit Giselher wechselt er Reden voll Gefühl und Schmerz. Da er schon in den Kampf will, ruft ihn Hagen an und bittet ihn um seinen Schild. Rüdiger giebt ihn hin, und da faßt selbst den grimmigen Hagen ein menschliches Mitleiden. Gernot und Rüdiger töten sich gegenseitig; dieser fällt durch sein eigenes Schwert, das er einst in Böhmen dem König Gernot geschenkt.

Rüdigers Tod hat weitere Verwicklungen im Gefolge. Ein ungeheures Klagen bricht aus. Man meldet es dem König Dietrich, der fern vom Kampfe weilt. Er läßt sich erkundigen, wem die Trauer gelte. Da man